

Thomas Hoeren

Die Familie Galen, die Universität Münster und die Soziologie des Essens

Wenn ein Professor der Universität Münster, der begeisterter Latinist ist und sich für die Soziologie des Essens interessiert, durch eine Festschrift geehrt werden soll, was schreibt man dann? Durch glückliche Umstände bin ich auf das (hoffentlich) Richtige gestossen: einen Speiseplan in Latein, geschrieben anlässlich der geplanten Gründung der Universität Münster. Geschrieben hat den Text Christoph Bernhard von Galen, Fürstbischof von Münster. Die handschriftlichen Notizen stammen aus dem Jahre 1669. In der Forschung war der Text lange Zeit unbekannt; er galt als verschollen. Erst vor kurzer Zeit kam das Archiv von Haus Assen direkt in die Bestände des Westfälischen Archiv-Amtes.¹ Auf eine Anfrage des Verfassers hin fanden die dortigen Archivare den Text in einer Reihe von bislang noch nicht hinreichend ausgewerteten Unterlagen zur Universitätsgeschichte.

Nun könnte man daran denken, den entsprechenden Text zu transkribieren und zu übersetzen. Dies wäre jedoch an der besonderen Befähigung des Jubilars unangemessen. Im Übrigen bietet die Entschlüsselung des Textes einige Tücken. Die Handschrift ist zum Teil nur mit Mühe lesbar und mit zahlreichen Ligaturen versehen. Insofern sei auch eine besondere Ehrverbeugung vor dem Jubilar geschuldet, der hoffentlich in seiner Pensionärszeit die Zeit haben möge, die Universitätsgeschichtlich- und essenstheoretisch wichtige Schrift auszuwerten.

1. Die Vorgeschichte des Textes: Frühe Pläne zur Gründung einer Universität in Münster

Der Plan zur Errichtung einer Universität in Münster ist schon alt. Auch wenn die Universität in ihrem ersten Bestand erst 1770 gegründet wurde², bestanden schon im 15. und 16. Jahrhundert Ideen zur Einrichtung einer solchen Universität.³ Ausgangspunkt war die reformatorische Emanzipation des Bürgers, der Aufbruch in die frühzeitliche Wissensgesellschaft. Schon

¹ Mein besonderer Dank gilt insofern Herrn Wolfgang Bockhorst vom Westfälischen Archivamt, der das gesuchte Stück im Archiv Assen, Akte L 61, gefunden hat. Die Akte enthält auch eine Abschrift der päpstlichen Stiftungsurkunde von 1631 und einen Vorschlag zur Besoldung der Professoren an der künftigen Universität. Herr Bockhorst hat ebenfalls ermöglicht, dass eine Kopie der entsprechenden Schrift in der vorliegenden Festschrift erscheinen kann.

² Eine umfassende Darstellung der Geschichte der Universität ist noch ein Forschungsdesiderat. Zum 200-jährigen Bestehen der Universität wurde zwar ein Forschungsband herausgegeben, der jedoch gerade in bezug auf das „Dritte Reich“ einige peinliche weiße Flecken enthält; siehe Heinz Dollinger (Hg.), Die Universität Münster 1780-1980, Münster 1980.

³ Siehe hierzu Anton Pieper, die alte Universität 1771-1818, Münster 1952; Wilhelm Ribhegge, Geschichte der Universität Münster, Münster 1985; Alfred Hartlieb von Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Westfälische Zeitschrift 107 (1957), 1, 51 ff.

am Vorabend der Reformation wurden in Westfalen Stimmen laut, die eine Etablierung der Universität gerade auch in Westfalen forderten.

1474 beschrieb der Karthäusermönch Werner Rolevinck die Tatsache, dass „in der ganzen christlichen Welt auch nur einzige Universität“ sei, „wo keine Westfalen wären“. Rolevinck prägte auch den entscheidenden Satz „*Westphalia non vinifera, sed virifera*“. Verschärft wurde der Ruf nach einer westfälischen Universität durch Rudolf von Langen (1438-1519), der in Everswinkel geboren war und von dort aus auf verschiedenen Reisen nach Italien Bücher mitbrachte. Diese Bücher waren später Grundstock der späteren Dombibliothek und spielten damit auch eine entscheidende Rolle bei der Neuordnung der Domschule, die Rudolf übernahm.

Dann stand die Reformation vor den Toren Münsters, zunächst in Form eines weltweit einmaligen Kulturexperiments: den Wiedertäufern. Viel ist über die Wiedertäufer geschrieben worden. Doch eins wird bei allen Publikationen verkannt. Das Scheitern der Wiedertäufer löste eine soziopsychologische Katastrophe in Münster aus, deren Auswirkungen noch heute spürbar sind. War Münster bis zu den Wiedertäufern ein Ort, der für externe intellektuelle Einflüsse offen war, war diese Neugierde im Anblick der Käfige wie weggefegt. Kulturelle Experimente, der Blick in die Ferne, der Mut zu Neuem wich der Restauration. Bewahrung des Alten, Furcht vor Andersdenkenden und schamhafte Angst vor dem Scheitern verbanden sich mit dem Wunsch, gerade gegen die protestantischen Umlandhochschulen wie Burgsteinfurt eine eigene Universität zu haben.

1544 forderte Arnold Burnerius in einem Schreiben an Franz von Waldeck die Einführung einer protestantischen Universität. Dieser Plan stieß sogar auf die Zustimmung des Bischofs, scheiterte aber am Widerstand des Domkapitels. Das Domkapitel setzte statt dessen auf die Domschule Liudgers, dem Vorläufer des heutigen Paulinums. Die Domschule wurde insbesondere nach der Zeit der Wiedertäufer zur zentralen Bildungseinrichtung in Münster. 1588 wurde sie von den Jesuiten übernommen und zu einem Jesuitenkolleg ausgebaut. Die Jesuiten bauten auf einer Art Grundschule (bis zum 10. Lebensjahr) fünf Gymnasialklassen sowie einen philosophischen Zweig (3 Jahre) und eine theologische Ausbildung (4 Jahre) auf. Die Philosophie umfasste Logica, Physica und Metaphysica; die Theologie enthielt bereits Vorlesungen über Moral- und Kontroverstheologie für angehende Geistliche. Die Schule erhielt ein neues Schulgebäude (ab 1593) und eine neue Kirche, die heutige Petrikerche (ab 1598). Münster sollte insofern im Kampf gegen die Reformierten, gegen die evangelische Theologie gestärkt werden. Dabei bestand von Anfang an auch eine starke Opposition mit der ältesten westfälischen Universität, der Hohen Schule in Burgsteinfurt. Diese war im Jahre 1591 als evangelische Bildungsfestung im Kampf gegen die Münsteraner Katholiken gegründet worden. Das Jesuitenkolleg war jedenfalls

ein voller Erfolg. Von 800 Schülern waren 1615 500 angehende Geistliche mit dem Schwerpunkt Philosophie und Theologie.

1612 schrieb dann Matthaues Tympius ein leidenschaftliches Bekenntnis für Münster. In seiner Kampfschrift⁴ forderte er die Einrichtung einer eigenen Universität in Münster. Eine solche sei notwendig, um den katholischen Glauben zu festigen und die Münsteraner Studenten vor einem Wechsel an protestantische Universitäten (wie damals Göttingen) zu schützen. Auch bringe die Universität wirtschaftliche Vorteile für die Stadt, insbesondere was den Konsum etwa von Bier und ähnlichem angehe. Diese Streitschrift blieb nicht unerhört. Der Wittelsbacher Ferdinand von Bayern (1612-1650), damaliger Fürstbischof von Münster, nahm sich der Sache an. Er plante eine Universität mit dem Schwerpunkt Philosophie und Theologie. 1625 erhielt er eine Genehmigung von Papst Urban VIII. (1623-1644). Der Landtag des Fürstbistums gab 1630 sein Plazet dafür, dass eine juristische und medizinische Fakultät eingerichtet werden und mit 20.000 Reichstalern subventioniert werden. 1631 gab auch der Kaiser Ferdinand II. das Privileg zur Einrichtung einer Volluniversität. Obwohl damit alle rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für die Einrichtung der Universität vorhanden waren, scheiterte die Gründung der Universität am 30-jährigen Krieg und an den Streitigkeiten zwischen Jesuitenorden und kirchlicher Amtsleitung. Damit zogen Paderborn (1614) und Osnabrück (1630) an Münster vorbei, was die Universitätsgründung angeht.

Nach diesem Krieg berichtete Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen⁵ an den Papst, dass eine Universität eingerichtet werde, sobald sich das Land von den Zerstörungen und Plünderungen des Krieges erholt habe. Galen machte sich auch unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg an die Vorbereitungen für die Gründung der Universität. Minutiös plante er in der hier editierten Schrift die dafür vorzusehenden Festessen. Erstaunlicherweise zögerte von Galen trotz dieser ausgefeilten Vorplanung die Gründung heraus. Wahrscheinlich hat dies damit zu tun, dass ihm die bislang noch bestehende und intakte Jesuitenschule doch für seine Zwecke ausreichte. So kam es erst 100 Jahre später, im Jahre 1780, zur eigentlichen Gründung der Universität.

2. Die kulinarischen Konzepte des Bischofs (vier Original-Faksimiles aus dem Archiv Assen, Akte L 61; siehe die nächsten Seiten):

⁴ Matthaues Tympius, Erhebliche und wichtige Ursachen, warumb weise und fürsichtige Leuth, auss gottseligem eiffer, bey sich beschlossen haben, von dem so Gott ichnen gnädiglich verliehen, hülf zu thun, dass man in wollöblichen Statt Münster, welche die Hauptstatt ist inn Westphalen oder alten Saxen, anfangs eine hochberühmte Universitet oder Academiam zu fundieren ..., Münster 1612.

⁵ Siehe zu den politischen Zielen Galens Wilhelm Kohl, Christoph Bernhard von Galen, Münster 1964.